Die Südtiroler Situation

Walter Cristofoletti
Bolzano

*L'auteur qualifie le Tyrol du Sud de région plurilingue où la proximité de plusieurs langues et cultures pourrait servir de base pour développer des attitudes et compétences nécessaires dans l'Europe élargie du 21ème siècle. Partant de cet objectif, les plans d'études pour l'enseignement de l'allemand langue seconde dans l'école de la Province de Bozen/ Bolzano sont orientés sur le contact et l'échange avec l'autre, s'inspirant de la philosophie d'une "**herméneutique sceptique**" (H. Hunfeld) qui met la compréhension, mais aussi les déficits de compréhension au centre de l'éducation, du Jardin d'enfants jusqu'aux écoles postobligatoires.*
*Les principes didactiques d'un tel enseignement sont contenus dans des **conditions cadres** ("Linee guida di sviluppo"/* Entwicklungsrichtlinien". *Les directives pour les écoles supérieures se basent sur l'approche herméneutique mais les programmes des cycles inférieurs suivent l'approche communicative tout en s'efforçant de travailler selon les principes herméneutiques. Ceux-ci sont présents tant dans l'entraînement de compétences linguistiques que dans l'organisation des cours et dans l'implication de tous les acteurs. L'auteur décrit les progrès visibles à tous les niveaux scolaires grâce à une formation continue soutenue, mais ne cache pas les réticences de certains collègues inquiets devant l'évolution de leur propre rôle et de celui de leurs élèves. (réd.)*

Südtirol ist ein mehrsprachiges Land, dessen spezifische regionale Geschichte geprägt ist durch das schwierige Verhältnis zur Staatsnation, durch die sprachlichen und ethnischen Konflikte der Vergangenheit. Diese Situation kann für zukünftiges Verhalten lehrreich sein, wenn sich die bislang vornehmlich regionale Perspektive für den übergreifenden Zusammenhang des mehrsprachigen und multikulturellen Europa weiter öffnet. Die in Südtirol spezifische alltägliche Erfahrung mehrsprachlicher Wirklichkeit kann zur Grundlage einer Einübung von Verhaltensweisen und Kompetenzen werden, die der europäische Bürger der Zukunft notwendig braucht, da sprachliche und kulturelle Vielfalt zum Normalfall geworden ist. In diesem Zusammenhang bewegt sich Südtirol im Schnittpunkt von Erfahrungen der Vergangenheit und den deutlichen Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft.

Lehrplanentwicklung DaZ bis 1997

In den italienischen Schulen Südtirols gab es nach dem Zweiten Weltkrieg im Schulbereich einen großen Umbruch. Man war sich bewusst, dass die deutsche Sprache auf Grund der besonderen Situation eine bedeutende Rolle in den Curricula der einzelnen Schulstufen spielen würde, hatte aber dafür noch keine Konzepte, vor allem keine Lehrpläne.
Mit dem Inkrafttreten des zweiten Autonomiestatutes im Jahre 1972 kam Bewegung in die Südtiroler Schule. Neben vielen wichtigen schulorganisatorischen Bestimmungen wurde der Unterricht in der Zweitsprache (Deutsch oder Italienisch) neu definiert und gesetzlich verankert.
Für die italienischen Schulen entstanden in der Folge die "Lehrpläne für den Unterricht in Deutsch – als Zweitsprache – an italienischen Pflicht- und Oberschulen", die vom Südtiroler Landtag am 21. Oktober 1978 genehmigt wurden.
Sie enthielten zum Teil didaktische Grundsätze und methodische Prinzipien des in Europa bereits verbreiteten kommunikativen Ansatzes, eingebettet allerdings in ein geschlossenes Curriculum mit streng definierten Lernzielen, Hinweisen zur Methode und vorgegebenen Inhalten. Durch die allzu rigide Handhabung dieser Vorgaben blieb der Erfolg im DaZ-Unterricht hinter den Erwartungen zurück, auch wenn sich bei den Schulabgängern etwas bessere Sprachkenntnisse feststellen ließen. Vor allem war es aber nicht gelungen, mehr Motivation und eine positive Haltung der Zweitsprache gegenüber entstehen zu lassen.
Im Verlauf der 80-er Jahre veranlassten der Siegeszug des kommunikativen Ansatzes im Bereich der Didaktik und Methodik des Fremd- bzw. Zweitsprachunterrichts auf europäischer Ebene und die wachsende Forderung der italienischsprachigen Bevölkerung nach einem qualitativ verbesserten und motivierenden Deutschunterricht die Verantwortlichen im Schulbereich, die Lehrpläne für die Pflichtschule (Primar- und Sekundarstufe I)[1] zu überdenken und überarbeiten zu lassen.
So entstanden die „Lehrpläne für den Unterricht von Deutsch als Zweitsprache an den italienischen Pflichtschulen in der Autonomen Provinz Bozen" (Landesgesetz Nr.2 vom 19.07.1994), die wegen ihrer Gestaltung als "offenes Curriculum" etwas absolut Neues darstellten.
Die kommunikative Ausrichtung des Lehrplans war klar erkennbar: „*Der*

Lehrplan setzt sich zum Ziel, eine neue Sprach- und Unterrichtskultur entstehen zu lassen. Gestützt auf Ergebnisse der modernen kommunikativen Zweitsprachdidaktik, des offenen Curriculums und des interkulturellen Lernens, regt er die Kreativität und die didaktische Phantasie der Lehrerinnen und Lehrer an. Er will nicht allgemeingültige Ziele, Inhalte und Methoden festlegen, sondern Anregungen und Perspektiven zum Erlernen der deutschen Sprache und Kultur anbieten, die differenziert wahrgenommen werden müssen".

Im Zuge der Neuauflage der Pflichtschullehrpläne (1994) musste auch der Lehrplan für die Oberschulen (Sekundarstufe II) neu geschrieben werden. Aufbauend auf das kommunikative Modell der Pflichtschule sollte für die Oberschule ein neues Curriculum entstehen, das in der Struktur und von den Inhalten her einen lückenlosen Übergang zwischen Mittelschule und Oberschule gewährleisten musste.

Im Frühjahr 1996 wurde eine Lehrplankommission eingesetzt, die im April 1997 einen ersten Entwurf als "Entwicklungsrichtlinien" für das Biennium vorlegte.

Die „Entwicklungsrichtlinien" der Oberschule (Sekundarstufe II)[2] und die Entscheidung für den hermeneutischen Ansatz

Zwischen 1994 und 1997 hatte Prof. Hans Hunfeld von der Katholischen Universität in Eichstätt in Südtirol sein Konzept eines hermeneutisch orientierten Fremdsprachenunterrichts vorgestellt. Der Grundgedanke, dass Fremd- bzw. Zweitsprachunterricht mehr als reine Fertigkeitsvermittlung, dass er Verstehensunterricht sein sollte, ließ alle aufhorchen. Es entwickelte sich in der Folge eine Diskussion, ob der hermeneutische Ansatz die Grundlage für die weitere Entwicklung des Zweitsprachunterrichts in den italienischen Schulen Südtirols bilden sollte. Skeptische Hermeneutik, Normalität des Fremden und Literatur als Sprachlehre standen im Mittelpunkt der intensiven Verstehensgespräche, die mit Prof. Hunfeld geführt wurden.

Die Lehrplangruppe begründete nach diesen Gesprächen die Entscheidung für den hermeneutischen Ansatz mit folgenden grundsätzlichen Überlegungen:

„Die Realität des modernen Europa hat vielfältige und nahe Fremdheit zur Alltagserfahrung werden lassen. Der von Hans Hunfeld entwickelte hermeneutische Fremdsprachenunterricht versteht sich als Reaktion auf diese Veränderung: Grenzen des Verstehens werden nicht länger als bloße Blockaden, sondern als besondere Möglichkeiten fremdkultureller und fremdsprachlicher Begegnungen verstanden. Der hermeneutische Fremdsprachenunterricht ist deshalb für Südtirol über den eigentlichen Unterricht hinaus eine Vorbereitung auf die besonderen Herausforderungen eines mehrsprachigen, grenzenlosen, vielfältig fremdkulturellen Europa.

Von daher sind alle Maßnahmen willkommen, die Mehrsprachigkeit fördern. Der Alltag hat allerdings bewiesen, dass sprachliche Fertigkeiten allein zum Verstehen nicht führen, dass Missverständnisse und gegenseitige Vereinnahmung Irritationen auslösen bis hin zur Angst um die eigene Identität. Der fremde Andere war nämlich nie normal, er war das Abweichende von der eigenen Norm, er war eine außergewöhnliche Erscheinung.

Der hermeneutische Zweitsprachunterricht respektiert die Eigenart der gesellschaftlichen Situation Südtirols und bereitet sie zugleich auf seine Weise für die Herausforderung einer absehbaren Zukunft vor: Der Kontext der Schule ist mehrsprachig, die Normalität des Anderssprachigen und Anderskulturellen ist Alltagserfahrung, Verständnisblockaden durch ungenügendes und/oder falsches Vorwissen werden bewusst, überlieferte Vorurteile werden korrigiert, weil der jeweils Andere selbst zur Rede kommt. Die didaktischen Grundsätze des hermeneutischen Ansatzes bewahren also die vielfältige Verschiedenheit sprachlicher und kultureller Perspektiven und beginnen den Lerndialog durch intensives Zuhören auf das jeweils eigenständig Andere.

Zweitsprachunterricht entwickelt sich von daher in seinen Methoden, Materialien und Verfahren folgerichtig einerseits aus der Reaktion auf die besondere gesellschaftliche Situation, andererseits aus den Grundsätzen des hermeneutischen Ansatzes. Die sprachliche Progression, die Differenzerfahrungen und die Einsichten in die Schwierigkeiten und Möglichkeiten gegenseitiger Verständigung wirken dabei über den Zweitsprachunterricht hinaus in andere Schulfächer und in den gesellschaftlichen Kontext zurück.

Der hermeneutische Zweitsprachunterricht braucht allerdings Rahmenbedingungen, die nicht nur Fertigkeitsschulung und Unterrichtsorganisation bestimmen, sondern sich aus übergreifenden Zusammenhängen ergeben. Er verlangt Haltungsänderung aller am Unterrichtsgeschehen Beteiligten und der dafür Verantwortlichen. Die Vorbereitung für diesen Unterricht versteht das Andere nicht als Störung des jeweils Eigenen, welches durch Dominanz, Autorität oder Arroganz beherrscht wird. Wenn Sprachunterricht selbst schon Verstehensgespräch wird, ist der hergebrachte Abstand zwischen Schule und Gesellschaft überwunden."

Die „Entwicklungsrichtlinien" wurden daraufhin für den gesamten Zyklus der Oberschule nach den Prinzipien des hermeneutischen Ansatzes von Hans Hunfeld neu geschrieben und mit Landesgesetz Nr. 6/29. April 2003 vom Südtiroler Landtag genehmigt (vgl. Alois Weber, S. 11).

Veränderungen und Erwartungen
Die Implementierung des neuen Ansatzes hat in der Oberstufe in Form von didaktischen Werkstätten bereits in der Erarbeitungsphase begonnen und ist immer intensiver geworden. Heute ist jede Fortbildungsinitiative im Bereich des DaZ-Unterrichts nach den Grundlagen des hermeneutischen Lehrens und Lernens ausgerichtet und zwar in allen Schulstufen - auch in der Grundschule und im Kindergarten (vgl. Angelika Pranter, S. 22 und Irene Girotto, S. 26). Lehrerinnen und Lehrer tun sich jedoch immer noch sehr schwer, ihren Unterricht in Frage zu stellen, ihre Rolle und die Rolle der Lernenden neu zu denken. Es gibt in diesem Zusammenhang allerdings Zustimmung und Ablehnung gleichermaßen. Die Zustimmung äußert sich in der Neugier für das Innovative, in der Bereitschaft, das eigene Handeln zu hinterfragen und sich angstfrei auf ein Verstehensgespräch einzulassen, das große Veränderungen zur Folge hat. Die Ablehnung gründet auf der Angst, bekannte, sichere und erprobte Wege verlassen und neue und unbekannte Wege beschreiten zu müssen. Der Kreis der Mutigen und Selbstbewussten, der Neugierigen und Lernwilligen wird aber immer größer. Gerade die didaktischen Werkstätten tragen wesentlich dazu bei. Veränderungen in der Haltung lassen sich hier am stärksten feststellen und jene Lehrerinnen und Lehrer, die sich auf den hermeneutischen Dialog einlassen, sind die besten Multiplikatoren.
Neben den didaktischen Werkstätten werden in Zukunft verstärkt auch die Projekttage als Instrument der Fortbildung eingesetzt. Es handelt sich dabei um Unterrichtswochen, die an verschiedenen Schulen von Hans Hunfeld durchgeführt werden. Diese bieten Lehrerinnen und Lehrer die Möglichkeit der Hospitation und damit einer Auseinandersetzung mit gemeinsam erlebter Praxis.
Der vom italienischen Schulamt gewünschte übergreifende Rahmen einer hermeneutischen Grundhaltung im Unterricht von Deutsch als Zweitsprache beschäftigte in den Jahren ab 1999 zuerst die Mittelschule (Sekundarstufe I), dann die Grundschule und schließlich den Kindergarten. So begannen eigens zu diesem Zweck eingesetzte Arbeitsgruppen über den bestehenden Lehrplan für die Pflichtschule in Werkstätten und Fortbildung aus hermeneutischer Sicht zu reflektieren und sich grundlegende theoretische Kompetenzen anzueignen. Gewonnene Einsichten und Erfahrungen werden zur Zeit gesammelt und didaktisch-methodische Grundsätze für den hermeneutisch orientierten Zweitsprachunterricht in diesen Schulstufen formuliert. Im Kindergartenbereich werden zur Zeit die Inhalte des laufenden Zweitsprachprojektes aus der Sicht des hermeneutischen Lehrens und Lernens hinterfragt und vertieft.
Die Entwicklung des Unterrichtes von Deutsch als Zweitsprache in den italienischen Schulen Südtirols zeigt ganz deutlich die Bemühungen, Barrieren und Blockaden abzubauen, den fremden Anderen anzuerkennen und zu respektieren. Daraus resultiert ganz von selbst die Motivation, sich mit der Sprache und der Kultur des jeweils eigenständig Anderen auseinanderzusetzen, weil sie nicht mehr als Vereinnahmung angesehen wird. Um allerdings die dazu notwendigen Veränderungen in der Haltung herbeizuführen, ist hermeneutisches Lehren und Lernen nicht nur im Zweit-/Fremdsprachunterricht, sondern in allen Bereichen der Schule einzusetzen.

Anmerkungen

[1] Pflichtschule: Primarstufe/Grundschule: ab dem 6. Lebensjahr, Schuljahr 1 - 5; Mittelschule/Sekundarstufe I: ab dem 11. Lebensjahr, Schuljahr 6 -8

[2] Oberschule/Sekundarstufe II: ab dem 14. Lebensjahr, Schuljahr 9 - 13. In dieser Schulstufe sind zwei Abschnitte vorgesehen: das *Biennium* (zwei Jahre) mit vorwiegend allgemeinbildenden Fächern, in dem die in der Pflichtschule erworbenen Kompetenzen gefestigt und erweitert werden sollen und das *Triennium* (drei Jahre), in dem je nach Studienrichtung (humanistisch oder technisch) fachspezifische Inhalte im Vordergrund stehen.

Bibliographie

„*Südtirols Autonomie*“ - SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG (Hrsg.) – Amt für Pressewesen und Öffentlichkeitsarbeit.

„*Lehrpläne für den Unterricht in Deutsch als Zweitsprache an italienischen Pflicht- und Oberschulen*“ - Landesgesetz Nr. 64/13.12.1978, veröffentlicht im Amtsblatt der Region Trentino-Südtirol Nr. 13 vom 20.März 1979, Ordentliches Beiblatt Nr. 1.

„*Lehrpläne für den Unterricht von Deutsch als Zweitsprache an den italienischen Pflichtschulen in der Autonomen Provinz Bozen*“ - Landesgesetz Nr. 2/19.07.1994, veröffentlicht im Amtsblatt der Region Trentino Südtirol Nr. 36 vom 09. August 1994, Ordentliches Beiblatt.

LARCHER, Dietmar u.a. (1995/1996): *Didaktische Handreichungen für den Unterricht von Deutsch als Zweitsprache an den Pflichtschulen mit italienischer Unterrichtssprache*. Bozen: Autonome Provinz Bozen/Südtirol. Abteilung XV – Italienische Kultur/Amt für Zweisprachigkeit

„*Entwicklungsrichtlinien für Deutsch als Zweitsprache an den italienischen Oberschulen der Provinz Bozen*“ – Landesgesetz Nr. 6/29.04.2003, veröffentlicht im Amtsblatt der Region Trentino-Südtirol Nr. 20 vom 20.05.2003, Beiblatt Nr. 2.

Homepage:
www.provinz.bz.it/skeptischehermeneutik
Entwicklungsrichtlinien

- auf Deutsch: http://www.provincia.bz.it/intendenza-scolastica/hermeneutik/jetzt.htm (Südtiroler Situation - Jetzt)
- in italiano: *Linee-guida di sviluppo per Tedesco seconda lingua nelle scuole superiori italiane*: http://www.provincia.bz.it/intendenza-scolastica/1703/tedesco/programmi.htm

Walter Cristofoletti
ist Inspektor (Schulrat), verantwortlich für den Bereich Deutsch als Zweitsprache an den italienischen Schulen des Landes Südtirol und Lehrbeauftragter für “Didaktik der Fremdsprachen” an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen.